

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **9 (1860)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wolfgang Musculus oder Müsli.

Ein Lebensbild aus der Reformationszeit.

Aus dem handschriftlichen Nachlasse des verstorbenen

Dr. Wilhelm Theodor Streuber,

Professor in Basel.

Die nachfolgende wissenschaftliche Arbeit war für den Jahrgang 1858 des Berner Taschenbuches bestimmt, als die Krankheit, welcher der Verfasser im Herbst 1857 unterlag, ihre Vollendung und dannzumalige Veröffentlichung hinderte. Bei seither wiederholter Durchsicht des Aufsatzes gewann ich die Ueberzeugung, daß, wenn leider schon das gesetzte Ziel einer völlig abgeschlossenen Biographie nebst kritischer Beurtheilung der literarischen Thätigkeit und wissenschaftlichen Verdienste des Musculus nicht ganz erreicht werden konnte, immerhin die vollendete Ausarbeitung der Hauptabschnitte, welche das bedeutsamste Wirken des ausgezeichneten Reformators und Stammvaters des jetzt ausgestorbenen bernischen Geschlechts Müsli behandeln, es als sehr wünschbar herausstelle, das Manuscript zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Die Gründe hiezu sind folgende. Streuber, dessen Mutter eine Bernerin war und der als Knabe seine Schulbildung in Burgdorf genoß, bewahrte, ungeachtet der Uebersiedlung der Familie in seine Vaterstadt Basel, stets eine lebhafteste Theilnahme für alle bernische Interessen; so widmete er auch bei seinen Studien des Reformationszeitalters dem Wolfgang Musculus noch eine besondere Theilnahme, weil er, einer der hervorragendern gelehrten Persönlichkeiten jener Periode, in Bern einen langjährigen Schauplatz seiner Wirksamkeit fand, und als Mann der Kirche wie der Wissenschaft eine Zierde der neuen Heimat wurde. Mit Vorliebe ging daher der Verfasser an die Bearbeitung seines Lebens und Wirkens, und verschaffte sich die Benutzung jener handschriftlichen Quellen der Stadtbibliothek von Bern und auch derjenigen von Zofingen, welche in keiner Schilderung des Musculus bisher benutzt worden sind. Dieser Umstand, verbunden mit der gründlichen theologischen und philologischen Bildung des Verfassers, von dessen Begabung zur Geschichtsforschung und Geschichtsdarstellung so viele treffliche größere und kleinere Druckschriften Zeugniß geben, ließ eine gediegene Behandlung des Gegenstandes erwarten, und wirklich ist auch das Ausgearbeitete ein sprechender Beweis davon.

Zwar gab Ludwig Grote in seinem 1855 erschienenen „biographischer Versuch“ betitelten Wolfgang Musculus (Hamburg, Agentur des rauhen Hauses) S. XI. und 197) eine ziemlich ausführliche Darstellung seines Lebens und Wirkens, und es könnte deßhalb eine gedrängtere und zugleich nicht einmal völlig zu Ende gebrachte Bearbeitung desselben Gegenstandes vielleicht unnöthig erscheinen; allein auch abgesehen davon, daß Grote die erste vorhandene Monographie über Musculus lieferte, und daher jeder weitere Beitrag zu dessen genauerer Kenntniß und Würdigung nur will-

kommen sein muß, erzeugt eine Vergleichung beider Arbeiten die volle Berechtigung der Veröffentlichung der Streuber'schen. Grote selbst, welcher wußte, daß die ihm nicht zugänglich gewesen hand schriftlichen Quellen zu Bern zur Zeit der Abfassung seiner Schrift in den Händen Streubers sich befanden, spricht in seinem Vorworte den Wunsch aus, daß es demselben gefallen möchte, namentlich aus dem Tagebuch der Reise nach Wittenberg die wichtigern Mittheilungen zu veröffentlichen. Streuber erfüllte denn auch diesen von allen Freunden der Reformationsgeschichte getheilten Wunsch. Ueberhaupt ist bei der Fatalität des Nichtabschlusses seiner Arbeit doch der Umstand sehr erfreulich, daß alle die Abschnitte vollendet sind, in welchen der bisher unbenutzte, so interessante handschriftliche Stoff zur Benutzung kommen konnte. Außer dieser wesentlichen Bereicherung gewährt die möglichst aus den ältesten Quellen geschöpfte Darstellung Streubers noch andere Ergänzungen zu der Grote'schen Arbeit, welche hinwieder als Hintergrund zum Bilde des äußern Lebensganges von Musculus solchen Stoff darbietet, der in jener nur in größter Kürze oder gar nicht Aufnahme fand. Ein Zweck Grotes war, Musculus auch als Dichter zu behandeln, und dadurch einen Beitrag zum neuerwachten Studium der Hymnologie zu liefern. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend widmet er daher der betreffenden Parthie angemessene Ausführlichkeit, während Streuber ausschließlich die reformatorische Bedeutung des Mannes ins Auge faßte. Die Hauptgrundlage für die Schilderung der äußern Lebensverhältnisse bildete für beide Darstellungen die 1595 im Drucke erschienene, durch den Sohn, Abraham Musculus, in lateinischer Sprache verfaßte Biographie Wolfgang's. — So ergänzen sich beide Arbeiten, und keine schmälert das Verdienst der andern. — Ist es ein geringer Mangel, daß Streuber nicht dazu gelangte, die

lete, an äußerlicher Thätigkeit abnehmende Lebenszeit, und daß geistige und gemüthliche Wesen der ausgezeichneten Persönlichkeit zu schildern, worüber Grote das Erforderliche anbrachte, so muß man dagegen recht sehr bedauern, daß dem Verfasser nicht mehr vergönnt war, sein Urtheil über die wissenschaftliche Bedeutsamkeit, über die literarische Thätigkeit und den Werth der Leistungen des Musculus niederzuschreiben; denn es wäre bei der von Streuber besessenen Sachkenntniß ein vollgültiges Urtheil gewesen. Gerne hätte ich aus allfälligen Notizen diesen fehlenden Schlußabschnitt möglichst in seinem Sinne ergänzt, aber solche fanden sich fast keine vor. Streuber hatte den Aufsatz in der Reinschrift so weit gefördert, als er hier abgedruckt wird, und gedachte während des Druckes der ersten Bogen den Schluß, welchen er, wie er mir nicht lange vor seinem letzten Krankenlager schrieb, im Kopfe bereits ausgearbeitet hatte, aufzusetzen. Bei der großen Leichtigkeit, mit welcher er arbeitete, wäre die Vollendung des Ganzen in wenigen Tagen erfolgt; aber sein körperliches Leiden nahm so rasch eine arbeitslähmende Wendung, daß die Beendigung unterbleiben mußte.

Einen bündigen, kurzen Ueberblick über das Leben, Wirken und die theologische Denkweise des Musculus hat Pfarrer Eduard Güder in Bern geliefert, und zwar in Herzog's Real-Encyclopädie für protest. Theologie und Kirche, 1858. Bd. X. S. 119—123. Güder hielt sich besonders an die lateinische Lebensgeschichte und an Grote's Arbeit als Hauptquellen. Die Grote'sche Ansicht, daß Musculus auch „deutscher“ Liederdichter gewesen, glaubt Güder noch bezweifeln zu sollen.

Schließlich bekenne ich aufrichtig, daß meine persönliche Freundschaft zu dem verstorbenen Streuber ebenfalls an dem Entschlusse, seine letzte wissenschaftliche Arbeit ungeachtet ihres

mangelnden Schlußabschnittes zu veröffentlichen, ihren Antheil hat. Seine Anregung vermochte mich vor acht Jahren die Herausgabe des Berner Taschenbuchs zu unternehmen. Dessen gedeihlicher Fortgang, das für dasselbe mehr und mehr geweckte Interesse in weitem Kreise scheinen den Herausgeber zu verpflichten, der letzten literarischen Leistung desjenigen den wohlverdienten Raum zu gewähren, welcher durch den Vorgang der Gründung seines Basler Taschenbuches indirekt auf die Herausgabe des meinigen, und seit zwei Jahren auch des zürcher'schen, bestimmenden Einfluß ausübte.

Es ist hier nicht der Ort, einläßlich der wissenschaftlichen Verdienste und der vielseitig gebildeten, edeln Persönlichkeit des im kräftigsten Lebensalter verstorbenen Streuber zu gedenken. Wer die äußere und innere Entwicklung desselben, sowie eine Uebersicht seiner gelehrten Arbeiten kennen zu lernen wünscht, den verweise ich auf den im Basler Taschenbuch von 1858 auf Seite 1 bis 38 abgedruckten, ihn vorzüglich schildernden, von Dr. J. J. Bachofen verfaßten Nekrolog. Wahr und klar, kräftig und treffend hat da der Freund das Lebensbild des Freundes geliefert: ein reines Bild voll Thätigkeit und geistigem Ringen, bei andauerndem körperlichem Leiden und allmählig schwindender Kraft. Basel und das schweizerische Vaterland verlor mit Streubers Hinscheid einen edeln Bürger und einen erprobten Gelehrten von gründlicher, vielseitiger Bildung.

Der Herausgeber.
